

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Vierter Jahrgang.



Sonnabend

(1828. N^{ro} 9.)

19. Jänner.

Dem Hofrath Dr. St. Schüze zu Weimar.

(Widmung meiner so eben in Bern bei Burgdorfer
erscheinenden: Balladen, Romangen und Legenden.)

Du, am Born der Dichtung,
Deren Stralenrichtung
Geht nach Ost und West,
Nah' dem hohen Meister,
Der die Liebergeister
Niedersteigen läßt;
Ihm dem Kühnen, Mächtigen
Der in Herzen waltet,
Und die Welt zum prächtigen
Tempel sich gestaltet: —

Der an solchen Schätzen
Frei Du kannst ergehen
Herz und Aug' und Geist;
Selber Du ein Dichter
Und ein treuer Richter,
Der nur Gutes preist:
Wirst Du mich entschuldigen
Wenn aus meinem Garten
Blumen, Dir zu huldigen,
Sich zusammenschaarten,

Suche nicht Vollendung
An der Liedersendung,
Wille gilt für That:
Sind sie doch als Zeichen
Eines liebereichen
Herzens Dir genacht.
Manches wird wohl reinigen —
Erst ein reifrer Geist:
Wenn indeß an einigen
Du Dich nur erfreust!

Prag.

Mansfred.

Herrmann und Laura.

Ja — das schönste Loos hiernieden
Wird von Liebe uns beschieden!
Wer's mühsam sucht, trifft's selten nur,
Weiß' führt der Zufall auf die Spur. — —

Der junge Graf Herrmann * * * hatte seine reizende, tugendhafte und inniggeliebte Gattin im ersten Wochenbette verloren. Ihr Verlust schien ihm unerseßlich, sein Schmerz darüber unheilbar. Vergebens suchten seine Anverwandten, ihm in den lärmenden Ergehungen der größten Residenzstadt Deutschlands Zerstreuung zu verschaffen; — vergebens drängten sich heirathslustige Mädchen und eroberungsfüchtige Weiber herbei, seine Huldigung zu erringen. — Sein Auge war auf das Grab seiner Rathilbe geheftet; sein Herz der Liebe verschlossen. Es verdroß ihn endlich, daß man sich so ängstlich bemühte, das Andenken der theueren Verstorbenen in seinem Busen zu vertilgen, und er befand sich schon längst auf dem Wege nach Italien, als man ihn noch auf einem seiner Landgüter vermutete. — „Der Himmel“ — sagte er zu sich selbst — „unter welchem Petrarca seine himmlischen Empfindungen „überirdischer Liebe eingefogen, wird gewiß meinen „Gefühlen der günstigste seyn. Unter Menschen, die „von einem Verliebten mitleidsvoll sagen können: „Poveretto! egli ha l'amore! — wird Niemand mei- „nem Herzen sein Idol entreißen wollen; Niemand „meine Leiden verhöhnern.“ — Er bewunderte überall die Denkmäler des Alterthums und der Kunst, und traf überall das Gemüth episch ansprechende Spuren ehemaliger Größe an, die — im Kontraste mit der gegenwärtigen Schwäche — ein traurig wahres Bild irdischer Vergänglichkeit darbieten. — Er beobach-

tete die absteigenden Charaktere der verschiedenen Bewohner dieser paradisischen Halbinsel, beschäftigte auf solche Art seinen Geist und benahm ihm — ohne es zu wollen — die Muße, einem seine Spannkraft lähmenden Schmerze nachzuhängen. Das Andenken seiner Gemahlin verschwand zwar nicht aus seiner Brust, aber es ließ noch andern Eindrücken Raum übrig, und zog sich vor erheiternden Empfindungen — von stiller Glorie umhüllt — in eine bescheidene Entfernung zurück. — Herrmann fühlte sich zu neuen Genüssen berufen und stark genug, über die Thorheiten der Welt hinwegzusehen, ohne sich über ihre Zudringlichkeit zu empören. Er beschloß daher, nach einer zweijährigen Abwesenheit, in sein Vaterland zurück zu kehren. —

Vor seiner Rückreise wollte er sich aber noch einige Zeit in Venedig aufhalten. Die alte, ehrwürdige Republik war eben ihrem Falle nahe, mit der Unmöglichkeit des Wiederauflebens ringend. — Dieses ohnmächtige Ringen — nicht unähnlich dem fruchtlosen Streben einer alternden Schönen nach der Erhaltung ihrer welkenden Reize — mußte einem so feinen Beobachter, als unser Graf war, allerdings interessant seyn. — Der Adel, im Besitze großer Vorrechte, sah dem Verluste derselben zitternd entgegen; die Geistlichkeit bemühte sich ängstlich, bei der herannahenden Regierungs-Veränderung, so wenig als möglich, an Gewicht und Einträglichkeit zu verlieren; das Militair hefte vor dem Augenblicke, dem Staate die langen vorhinein bezahlten Dienste leisten zu müssen, und dachte nicht, wie es seine Fahnen vertheidigen, sondern wie es dieselben ohne Aufopferung, und doch mit einem Scheine von Ehre, verrathen könne; der Pöbel lachte über die plötzliche Ohnmacht seiner bisher gefürchteten Popanze, bestimmte vorläufig die Gegenstände seiner Rache und sann auf Plünderung. Alle zusammen waren und blieben der Spielball auswärtiger Politik; ihre einseitigen Pläne wurden von dem Schwall überraschender Ereignisse verschlungen, und Jeder ergriff im allgemeinen Schiffbruche das erste beste Brett, um das Ufer zu erreichen. —

Graf Herrmann *** sah, wie gesagt, mit politischem Scharfblicke zu; und er würde vielleicht lächelnd zusehen haben, wenn er nicht in dem Sturze der ehemaligen adriatischen Meeresherrscherin so viele, wenn gleich nur relative Aehnlichkeiten mit seinem Vaterlande entdeckt hätte. —

Es war im August. Von der ungewöhnlichen Hitze ermattet, ging er in ein Kaffeehaus unter den

Säulenhallen des Sanct Marcus, Plazes, sich zu erfrischen. Ein Fremder, der ihm gleich beim Eintritt entgegen kam, grüßte ihn freundschaftlich, ward aber von ihm nicht erkannt. „Sollten Sie mich ganz vergessen haben?“ fragte Jener. — „Oder sind Sie etwa nicht Graf Herrmann*?“ — Nun zeigte es sich, daß dieser Fremde der Marchese Belfonte war, den Herrmann auf seiner Reise von Rom nach Neapel kennen gelernt, und mit dem er in letzterer Stadt ein Paar angenehme Tage verlebte hatte.

(Beischluß folgt.)

Ein Tag in der Nachwelt.

(Beischluß von No. 8.)

Unter den Künsten fand ich die Schauspielkunst am meisten ausgebildet. Der Dichter lieferte nemlich nichts anders als die Idee, welche das Stück durchgreifen sollte; den Stoff, die Anordnung und Ausführung lieferten die Schauspieler selbst. Alle Erwartung aber übertraf ihr scharfsinniges Geberdenspiel; ich wohnte einer mimischen Vorstellung bei, wo der Künstler eine Hand hinter einem Vorhang hervorstreckte und einzig und allein durch die Bewegungen derselben den berühmten Monolog aus Hamlet ausdrückte. Die Bücher fand ich verhältnißmäßig schrecklich theuer und erfuhr auch die Ursache: Bei dem sehr geringen Absatze nemlich mußte es jeder Schriftsteller so einrichten, daß der Preis zweier Exemplare alle Druckkosten erstattete, weil der Verleger selten mehr als vier Exemplare an Mann brachte. Man kaufte nicht gerne Bücher, weil Alles; selbst schrieb und man versicherte mich, daß mit sechs Jahren Jeder sich schon eine Bibliothek von wenigstens fünfzig Bänden zusammenschrieben habe. Rezensionen zu drucken, war von der Regierung verboten, dafür aber den Rezensenten gestattet, ihre Kritiken an öffentlichen Orten abzulesen. So versammelten sich denn, meistens in Kaffeehäusern, Rezensenten, Rezensirte, Parteien und Unbefangene; derjenige trug den Sieg davon, der die beste Stimme und die größte Partei besaß; die Uebrigen wurden zum Schweigen gebracht und mitunter hinausgeworfen. Diese Ränke waren vielleicht auch Ursache davon, daß man die Rezensenten für unrein *) hielt. Sie wurden außerhalb der Kirchhofmauer begraben und wer mit ihnen aus demselben Glase trank, ward ebenfalls verunreinigt.

*) Man bezeichnete sie mit dem griechischen Worte: *μυροί*.

Begab sich ein Rezensent nach dem Kaffeehause, so erhielt er eine Polizeiwache zur Bedeckung, ungefähr so, wie der Scharfrichter, wenn er zu einer Exekution reiset.

Die Musik fand ich im schlechtesten Zustande. Das Orchester im Theater war elend, das beliebteste Instrument die Maultrommel, die sich zum Konzertsinstrumente erhoben hatte und Alles, von der Prinzessin bis zur Küchenmagd nahm Lektionen darin. Vom Zusammenwirken der Töne, von Akkorden, schien man gar nichts zu wissen; selbst im Orchester ließ ein Instrument nach dem andern seine Melodie hören, die andern hatten indessen Pausen und die ärgerliche Maultrommel kam aus ihrem Solo fast nie heraus. Eben so sehr wunderte ich mich auch, daß ich von gewissen Erfindungen, mit denen man vor meinem Einschlummern noch nicht recht im Reinen war, und die ich daher nach einem so langen Schlafe in ihrer größten Vollkommenheit zu finden hoffte, gar keine Spur vorfand. Vom *Mesmerismus* wußte man gar nichts; eben so wenig auch von der *Aeronautik*, deren man zwar nicht bedurfte, da man Vögel zu reiten pflegte. Dagegen waren wieder die Experimente mit der galvanischen Säule erstaunungswerth: Ein Chemiker zerlegte mittelst des Galvanismus ein ganzes Haus in seine einfachsten Elemente (und zwar mit allem darin befindlichem Hausrath), ließ diese unzersehbaren Stoffe eine Zeit lang liegen und gab ihnen dann wieder ihre vorige Gestalt und Cohäsion. Uebrigens mußte ich an diesem Tage noch eine sehr traurige Erfahrung machen; ich erfuhr nemlich, daß keiner unserer Urenkel das fünfundzwanzigste Jahr erreiche. (Diese Zahl zählte man mir wenigstens an den Fingern ab, da ich die Zahlwörter nicht verstand). Dagegen entwickelten sich die Körper- und Geisteskräfte sehr früh: Mit zwei Jahren konnte jedes Kind schon wenigstens lesen und schreiben; mit zehn Jahren pflegte man zu heirathen und selten zeugte ein Ehemann mehr als ein Kind, welches die um ihre Schönheit allzusehr besorgte Mutter von Ratten oder Wieselstücken stillen ließ. Auch haben es die Frauen durch einen Aufstand, dessen Hauptorgan eine gelehrte Dichterin gewesen seyn soll, ertröget, daß man ihnen seit einigen Jahren Lehramter anvertraute; zu andern Staatsdiensten wurden sie jedoch dennoch nicht zugelassen. — Befremdend war es mir auch, daß ich kein einziges unserer größeren Hausthiere bemerkte; die größten waren die Gänse und Trudthühner, deren man sich,

wie bei uns der Maulthiere, zum Sänftetragen bediente und eine Gattung Hunde von mittlerer Größe, denen man, wie einst den Elephanten, Thürme mit Mannschaft anschnallte; alle Uebrigen haben sich die Schwäche der Nachkommen ihrer Bezwinger zu Nutzen gemacht und sind in ihre ursprünglichen Wohnsitze zurückgekehrt.

Diese Nachrichten erfuhr ich vom Hofmedikus während des Theaters, welcher die Güte hatte, mit mir vor dem Eingange zu bleiben und — in meiner Brusttasche sitzend — mich zu unterhalten. Nach dem Theater fühlte ich mich so matt und verstimmt, daß ich mich beim Fürsten für das Souper bedankte, welches er mir hatte bereiten lassen und mich auf eine Wiese unweit der Stadt begab, um dort unter freiem Himmel (denn es war heiter) zu übernachten, mit dem Vorsatze mich des andern Tages auch ein wenig um die politischen Verhältnisse unserer Urenkel zu bekümmern. Ich zog meinen Rock aus, legte ihn als Kissen unter mein Haupt und schlummerte ein. Aber nicht lange hatte ich geschlummert, als mich ein schmerzlicher Stich in der Brust aufweckte. Ich schlug die Augen auf und auf meiner Brust stand eine nicht übel gestaltete Liliputanerin mit Brustharnisch und Helm, eine lange Nadel in der Hand schwingend. „Wer bist du?“ rief ich erschrocken. „Die zweite Judith — versekte jene mit fester Stimme, — mit diesem Schwerdte habe ich mein Vaterland von Dir, du Scheusal, befreit, da kein Mann das Herz hatte dich anzugreifen; gar deutlich hörte ich es, als du Abends unserm Hofarzte sagtest: in den schönen Tagen deines unschuldigen Zeitalters wären die Frauen hübsch in ihrer Küche geblieben und hätten keine Lehrkanzeln erstürmt; dafür hast du nun deinen Lohn; denn tief in dein Herz drang der vergiftete Stahl.“ — Ich wollte die kleine Heze in meiner Faust zerdrücken; aber ich konnte kein Glied mehr rühren, zu tief war schon das Gift, in welches sie ihre Nadel getaucht hatte, in meine Adern eingedrungen. Ich schrie also laut auf und erwachte wirklich — in meinem Ehebetto, gerüttelt von meiner Frau, die mein Angstschrei geweckt hatte. Mit klopfendem Herzen dankte ich Gott, daß Alles nur ein Traum war und der Himmel möge Jeden bewahren, einer solchen Urenkelin, so wie ich, in die Hände zu fallen; ja — ich wünsche ein solches Traktament nicht ein Mal den Schriften meiner P. T. H. Zeitgenossen, die dieselben gerne vom Olympus herab in den Händen der schönen Nachwelt erblicken möchten.

Magister S e p h y r i d e s.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Prag, im December 1827.

Lieber Freund!

Obgleich ich weder für einen Rezensenten, noch viel weniger für einen kompetenten Kunstrichter, am allerwenigsten aber für einen unbescheidenen Spötter gelten will; so habe ich es mir doch fest vorgenommen, Ihnen über das Thun und Treiben des hiesigen Theaters regelmäßige Berichte zu erstatten.

Es ist schon seit Jahren hier in Prag zur Mode, fast könnte ich sagen, zur Wuth geworden, über das hiesige Theater in allen in- und ausländischen Zeitschriften auf eine Art loszugehen, die jeden unparteiischen Menschen empören muß: denn entweder liest man Lobhudeleien einzelner Mitglieder, welche im Besitze der dankbarsten Rollen sind, oder man muß unverdiente Schmähungen über jene lesen, welche die undankbaren, und oft auch die schwierigsten Rollen spielen. Nicht selten liest man auch solchen Unsinn, daß man den gesunden Menschenverstand dieser Scribler bezweifeln muß. So schrieb, um aus so vielen nur ein Beispiel zu wählen, einer derselben: „Man begreife nicht, warum die prager Direction den Mohren in der Hauberkstode, und den Masetto im Don Juan nicht Hr. S... gebe, welcher doch eine so kunstfertige Stimme habe.“ — Ganz Prag weiß, daß Hr. S... gar keine Singstimme hat, und dieser Scribler will, daß er den Mohren, welcher doch hoher Tenor — und dem Masetto, welcher tiefer Bass ist, singen soll.

Nun ist ein neuer Kunstrichter in der prager Zeitung aufgetreten, und man freute sich im Voraus, und glaubte, dieser würde dem Unfug einigermaßen steuern, und durch gerechten, bescheidenen Tadel sowohl der Direction als den Schauspielern und dem Publikum nützen; allein man irrte sich. Statt bescheidenen Tadel liest man auch entweder übertriebenes Lob auf Kosten Anderer, oder aber übertriebenen anmaßenden Tadel, welcher nur erbittert, nie aber nützen wird. So wird schon im ersten Berichte Hr. Dervient aus Dresden überspannt gelobt. Hr. D... ist ein braver Schauspieler, aber bei weitem nicht das, was der Referent aus ihm macht; es zeigte sich auch deutlich am Schlusse des 2ten Aktes in Kabale und Liebe: denn Hr. D. wurde nicht, wie fast jeder Schauspieler nach dieser Scene, gerufen; weil er in dieser, wie auch später in mehreren andern, viel zu matt war. Ein feurig liebender Jüngling von 20 Jahren, der den Wuth hat, seinen Vater einen Hentersknecht zu heißen; der den Wuth hat, seinem Vater zu drohen, daß er sich mit der Geliebten am Pranger stellen wolle — daß er seine Geliebte tödten will — der ferner den Wuth hat, der Geliebten seines Herzogs verhe, beleidigende Wahrheit zu sagen, und sie verächtlich beleidigen will — der kann nicht so ruhig sprechen, wie es Hr. D. that; der kann nicht, wie Hr. Referent sagt, dem Charakter eigenen Adel geben; hier kann nicht bloße ruhige Deklamation, nein hier muß Kraft, und die höchste Aufregung vorherrschen, und dies verstand Hr. Löwe besser, ohne eben ein Koutissenreißer zu seyn. Der Hr. Referent tröstet aber Hr. D. über den weniger erhaltenen Beifall, indem er ihm wenig-

stens eben so gut schien als Hr. Löwe. Mad. S. als Lady Milford war dem Hr. Referenten zu harmlos und zu gutmüthig — er muß demnach die Lady, die sich Schiller dachte, persönlich gekannt haben. Mad. S. ist eine zu denkende Schauspielerin, und weiß recht gut, wie sie ihre Rollen nehmen kann.

(Beschluß folgt.)

Flüchtige Notizen.

(Journalauszüge und Privatmittheilungen.)

Wie groß die Bildung auch in literarischer Hinsicht in Großbritannien sey, erhellt daraus, daß es daselbst 324 Zeitungen gibt, und zwar 226 in England, 48 in Schottland, 70 in Irland, und 139 periodische Schriften. Ein wahres Musen-Eldorado, während sich in andern eben so gesegneten Staaten oft kaum ein paar Zeitschriften auf einen gewissen Grad des Glanzes erheben können!

Stockholm. Mad. Catalani, die den 23ten Dezbr. ihr erstes öffentliches Concert gegeben hat, soll von Sr. Majestät dem König von Schweden ein diamantenes Kreuz mit sehr großen Brillanten, von J. Maj. der Königin eine diamantne Agraße und von Sr. k. k. dem Kronprinzen Oskar und seiner Gemahlin ein Halsband und ein Paar Ohrringe von Sapphiren mit Brillanten carmoisset, zum Geschenke erhalten haben.

Auch in Paris ist von einem Herrn Pecquier ein Dampfwagen erbaut worden, mit dem am 5. Dez. vor einer zahlreichen Versammlung ein Versuch gemacht wurde. Der Wagen machte in allen Richtungen die Bewegungen leicht und schnell, und besiegte die Schwierigkeiten des Bodens. Er soll die englischen Dampfmaschinen übertreffen.

London. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Tunnel, oder der Weg unter der Themse, aus Mangel an hinreichenden Geldern zu seiner Vollendung, wird aufgegeben werden müssen. — Seine Vollendung würde ungefähr 130,000 Pf. St. (1,430,000 fl.) mehr kosten, als durch den ersten Bauanschlag angegeben wurde.

Kopenhagen. Am 17. Nov. 1827. wurde ein neues Trauerspiel von dem Prof. Ritter v. Schlenker, betitelt: „Waringerne in Mitterad“ mit außerordentlichem Beifall zum ersten Male aufgeführt. J. M. der König und die Königin sammt dem k. Hause beehrten die Vorstellung mit ihrer Gegenwart.

Berlin. Hier ist eine neue Zeitschrift angekündigt, die sich's zur besondern Pflicht machen wird, die innern und äußern Feinde der katholischen Kirche zu bekämpfen. Wer der oder die Redakteur seyn werden, weiß man aber nicht, indem die Ankündigungen die Unterschrift: „Die Freunde der Religion“ führen!